

IM PROFIL



Photo: Marco Urban

Javier Solana Madariaga Nato-Generalsekretär

Er war, wie fast immer im Leben internationaler Gremien, der Kompromiß-Kandidat, den nur wenig für den Job zu prädestinieren schien. Heute aber darf Javier Solana, Generalsekretär des zweit-ältesten und mächtigsten Bündnisses der Welt, Geschichte machen. Denn er ist es, der die Nato in ihrem ersten Krieg gegen einen souveränen Staat – Jugoslawien – führt. Daß er so weit kam, verdankt Solana, 56, einem gewissen Slobodan Milosevic, seinem Vorgänger Willy Claes, den Amerikanern und den Deutschen.

Der Belgier mußte 1995 wegen Unterschleifs und Korruption zurücktreten. Den chancenreichen Holländer Ruud Lubbers mochten weder Kohl noch Clinton. Da der dänische Kandidat den Franzosen nicht paßte, wurde es Solana, zumal der den Amerikanern versprochen hatte, für Spaniens Eintritt in die Bündnisintegration zu sorgen. Schließlich Milosevic: Der hat Solana schon heute in die Geschichtsbücher gehoben, indem er wie weiland Saddam so lange in jede ausgestreckte Hand biß, bis der Westen entnervt und alternativlos zurückschlug.

Seine Sponsoren dürfen freilich stolz auf ihren Mann sein, den gelernten Physiker, der das Fach in Amerika studiert und in Madrid gelehrt hat. Mit seinem harten kastilischen Akzent und spanischen Redetempo ist Solana zwar nicht einfach zu verstehen. Aber der Ex-Außenminister (1992-1995) hat es rasch verstanden, die Schuhe des Manfred Wörners, des Generalsekretärs von 1988 bis 1994, zu füllen, die zu groß für den direkten Nachfolger Willy Claes waren.

Wie das? Vorweg mit jener Mischung aus Intelligenz und Geschmeidigkeit, die es erlaubt, alte Positionen im richtigen Moment abzuschleifen. Seine ideologische Heimat ist die PSOE, die sozialistische Partei, mit der er einst gegen den Nato-Beitritt Spaniens zu Felde zog. In den 70er Jahren soll er gar mit dem Kommunismus gefußelt haben. Gerade 40 Jah-

re alt, war er schon Minister für Kultur, hernach für Erziehung und Wissenschaft. Doch als Außenminister nahm er die immer stärkere Westfärbung an, die ihm den Nato-Posten einbrachte.

„Nur Idioten ändern nie ihre Meinung“, sagt er. Zur Flexibilität gesellt sich die Inklusivität, die Fähigkeit, jedermann das Gefühl zu geben, daß er dazugehört. Dieses Talent war besonders nützlich während der Erweiterungsdebatte. Nur drei Länder – Polen, Ungarn, Tschechien – durften hinein in die Nato, ein halbes Dutzend Aspiranten mußten draußen bleiben, derweil Moskau alles versuchte, die Erweiterung zu torpedieren. Aber irgendwie hat es Solana geschafft, alle Spannungen zu kalmieren. Jacques Chirac findet ihn *merveilleux*, Bill Clinton *wonderful*. Und der frustrierte Boris Jelzin lud ihn 1997 ein, die Sommerferien in Rußland zu verbringen.

Jetzt hat Solana die schwierigste Phase seiner Karriere erreicht: im ersten echten Krieg der Nato einer Koalition vorzustehen, die jederzeit auseinanderbrechen kann. Noch geht alles gut; noch sind alle im Geschirr: die Amerikaner, welche die größte Last tragen; die Franzosen, die noch nie den Führungsanspruch der Yankees goutiert haben; die Deutschen, die zum ersten Mal seit 1945 wieder in der Fremde schießen. Wenn irgendjemand diesen Haufen zusammenhalten kann, ist es Javier Solana.

Josef Joffe